Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

121 (26.5.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 121. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 26. Mai 1899

Politische Uebersicht.

* Karlsruhe, 25. Mai.

Die preuß. Ausweisungspolitik in Schleswig beginnt, die erwarteten Früchte zu zeitigen. Das zielbewußte Vorgehen der Regierung, die sich weder durch Angriffe noch durch Humanitätsduselei von der als richtig anerkannten Bahn ablenken ließ, muß jetzt sogar den Gegnern durch den Erfolg imponieren. Wie aus einer Zusammenstellung von Gutachten in der Vierteljahrsschrift „Die Nordmark" hervorgeht, die sich mit der Wirkung der Ausweisungspolitik in Schleswig befassen, hat die Zahl der dänischen Versammlungen fast überall sehr wesentlich abgenommen. Ebenso wird fast allgemein festgestellt, daß die noch veranstalteten dänischen Versammlungen sehr gering besucht gewesen sind. So wird beispielsweise aus einem Orte mitgeteilt, daß, während sonst die Versammlungen von 100—150 Personen besucht gewesen seien, sich zu der letzten nur sieben eingefunden hätten. Auch die Thätigkeit der dänischen Vereine auf anderen Gebieten ist wesentlich geringer geworden. Die dänischen Blätter klagen selbst über den Rückgang dieser Thätigkeit. Ebenso hat der dänische Einfluß außerordentlich verloren. Die Gemeindevertreterwahlen sind meist für das Deutschtum sehr günstig ausgefallen, besonders auch dadurch, daß sich vielfach die gemäßigten Dänen zu den Deutschen schlugen. Das genannte Blatt schließt die Besprechung mit den Worten, daß derjenige kein ehrlicher Gegner sei, der diese Thatsachen nicht anerkenne; das Wort des Oberpräsidenten v. Köller, daß in Nordschleswig Ruhe werden solle, fange an, Wirklichkeit zu werden.

Die Lage in Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich-Ungarn geht wieder einer Ministerkrise entgegen, deren Ausbruch unmittelbar bevorsteht. Den Anlaß hierzu bietet der österreichisch-ungarische Ausgleich, zu dessen endlicher Vollendung die ungarischen Minister, mit Szell an der Spitze, am 23. Mai in Wien eingetroffen sind. In der wechselreichen Geschichte der Verhandlungen über diesen Ausgleich, welche zwischen den jeweiligen beiderseitigen Regierungen seit 2 Jahren geführt werden, ist nun ein entscheidender Wendepunkt eingetreten, indem der ungarische Ministerpräsident Szell erklärt, von den Abmachungen, die er seinerzeit mit Thun getroffen und auf deren Feststellung hin die Obstruktion im ungarischen Parlamente aufhörte, nicht abweichen zu können. Thun dagegen steht auf dem Standpunkt, daß insbesondere in der Frage der österreichisch-ungarischen Bank der Ausgleich für Oesterreich unannehmbar sei, da er weiß, daß sich thatsächlich sämtliche Parteien gegen ihn im Falle der Annahme der ungarischen Forderungen erheben würden. Ueber den augenblicklichen Stand der Dinge unterrichtet folgende Meldung aus Wien: In politischen Kreisen hält man Szells Stellung für so gefestigt, daß sein Sieg über Thun gewiß erscheint. Falls sich der Kaiser, wie vorauszusehen, zugunsten der ungarischen Forderungen entscheidet, wird Thun zurücktreten, umso mehr, als seine Position seit der Veröffentlichung des gemeinsamen Programmes der deutschen Parteien wesentlich geschwächt und seine Aussichten, den inneren Frieden Oesterreichs herzustellen, auf Null reduziert sind. Man erwartet unmittelbar die diesbezügliche Entscheidung. Die tschechischen Blätter begrüßen übrigens die Publikation des deutschen Programmes mit wahrem Wutgeheul. Sie kritisieren dasselbe als „Frechheit der deutschen Herrschsucht" und als „Attentat auf die slavische Geduld". Nach allen vorliegenden Aeußerungen aus tschechischen Quellen ist zu ersehen, daß der Versuch Thuns, die Majorität für seine Pläne zu gewinnen, heute aussichtsloser ist, denn je. (Tel.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Mai. Von einer Vertagung des Reichstages Mitte Juni ist, wie die „Post" wissen will, nicht mehr die Rede; man werde mit einer Dauer der Verhandlungen bis gegen Ende des Monats zu rechnen haben.

* **Berlin**, 24. Mai. Major Leutwein, Gouverneur von Südwestafrika und Kommandeur der Schutztruppe daselbst, ist zum Oberstleutnant befördert worden.

* **Viersen**, 25. Mai. Die Regierung hat, der „K. Z." zufolge, die Beschwerde des Pfarrers Richen wegen seiner Enthebung von der Ortsschulinspektion abgewiesen.

Ausland.

Asien.

* **Tientsin**, 24. Mai. Der „Daily Mail" wird von hier gemeldet, drei deutsche Offiziere seien am 20. Mai bei Itschau von Chinesen getötet worden und man befürchte, die reaktionäre Partei in Peking werde hierfür, wie für die ähnlichen Vorfälle, welche sich vor zwei Monaten dort ereigneten, eine Entschädigung ablehnen, sodaß Deutschland werde Schritte thun müssen, um eine Entschädigung zu erzwingen. Zwei chinesische Truppenabteilungen manövrieren demselben Blatte zufolge in Schantung, angeblich um die den Fremden feindliche Bevölkerung in Furcht zu halten. Möglich sei aber auch, daß deren Absichten nicht Deutschland freundlich seien. China könnte 60 000 Mann Truppen in Schantung mobilisieren. (Die Mitteilungen des Londoner Blattes haben bisher durch unser auswärtiges Amt keine Bestätigung gefunden; man wird also erst abzuwarten haben, ob sich die englische Quelle als zuverlässig erweist. D. Red.)

Baden und Nachbarländer.

* **Mannheim**, 24. Mai. Den Mitgliedern des Bürgerausschusses ist der stadträtliche Antrag zugegangen: Der Bürgerausschuß wolle zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten für die Erbauung von Vorortsbahnen die Verwendung von Anlehensmitteln im Betrage bis zu 50 000 M. mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren genehmigen.

* **Mannheim**, 24. Mai. Wegen Verdachts, seinerzeit die Prostituierte Katharina Eubler in Heidelberg ermordet zu haben, wurde in Schopfheim Bäcker Karl August Nagel von Mannheim verhaftet. — Ein Schwindler wurde in Mainz verhaftet, weil er auf einem von Mannheim zu Thal fahrenden Boote 2 Mädchen, welche die Reise nach Amerika machen, schwer belästigte. Der Verhaftete wollte mit aller Gewalt das Geld der Mädchen zum Aufbewahren anvertraut haben; worauf diese sich nicht einließen In der Arrestzelle des 4. Bezirkes kamen die Schutzleute gerade hinzu, als der Verhaftete sich aus seinem Hemde eine Schlinge zum Aufhängen bereit gemacht hatte, worauf er geschlossen wurde. Er giebt an, v. Pierre zu heißen und in Ludwigshafen zu wohnen, sein Vater sei Oberst i. P. in Stuttgart, während seine Mutter eine geborene Gräfin v. Löwenstein sei. Seine Papiere lauten auf v. Pierre; er war schon Versicherungsagent, Buchhalter, Krankenpfleger und zuletzt Taglöhner. Die Polizei stellte telegraphische Recherchen über den Verhafteten an. (Gen.-Anz.)

* **Lauda**, 23. Mai. Der „Neuen Bayer. Landesztg." in Würzburg wird von hier geschrieben: Kürzlich hatte hier ein ehrsames Ehepaar das Glück, mit einem Mädchen beschenkt zu werden. Das Kind starb zum größten Leidwesen der Eltern und Großeltern am anderen Tage. Auch die Mutter wurde schwer krank und starb trotz aller Vorsicht und ärztlicher Hilfe, die rasch bei der Hand war. Wer sollte nun eigentlich die Schuld haben, daß Kind und Mutter so schnell nacheinander starben? Natürlich niemand anders als eine Hexe! Und wer sollte die Hexe anders sein als die Mutter des Mannes? Dies hatte die Mutter der jungen Frau ausfindig gemacht. Als nämlich ihre Tochter schwer krank darniederlag, fuhr sie in das nahe Amtsstädtchen, wo ein Wahrsager wohnte. Derselbe wurde zu Rate gezogen und klärte die Mutter auf: sie solle niemand zu ihrer Tochter lassen und die erste Frau, die ihre Tochter besuchen wolle, sei die Hexe. Unglückseliger Weise war der erste weibliche Besuch die Großmutter des Kindes, die Mutter des jungen Mannes. Derselben wurde auch der Zutritt zur Schwiegertochter mit dem Bemerken verweigert, die kranke Frau rege sich sonst zu arg auf, auch sei sie eine Hexe. Eine andere Nachbarsfrau ereilte das gleiche Schicksal: weil sie die junge Frau besuchen wollte, wurde auch sie zu einer Hexe gestempelt. Das sprach sich in ganz Lauda herum und niemand hätte vermutet, daß ein solcher Aberglaube nur möglich sei in einer sonst so ehrsamen Familie. Der Vater der jungen Frau ist, nebenbei bemerkt, ein Beamter, ein Lokomotivführer. Auch unserem Herrn Stadtpfarrer wurde die Hexengeschichte erzählt, derselbe nahm jedoch Veranlassung, in der Christenlehre den Aberglauben zum Thema einer Mahnung zu wählen, geißelte entrüstet den Aberglauben, und auf seine Stirne mit dem Finger deutend, rief er aus: Wie dumm sind heutzutage noch die Leute und glauben an Hexen, das kann ich kaum verstehen! Die Mutter des jungen Mannes, welche als Hexe bezeichnet wurde, ist in ihrer Drangsal von hier abgereist, um dem albernen und boshaften Geschwätz auszuweichen.

□ **Bruchsal**, 26. Mai. Den nach Kolmar bezw. ab 1. Okt. nach Mülhausen als Brigadeführer versetzten bisherigen Regimentskommandeur Oberst Ritter v. Longchamps-Berier, einen der tüchtigsten Reiteroffiziere der deutschen Armee, sieht man nur ungern von hier scheiden. Sein Nachfolger wird der bisherige „Etatsmäßige" der 16. Ulanen, nicht der Kommandeur der 16. Dragoner, wie zuerst irrtümlich gemeldet wurde, Herr Major Kühne vom Ulanen-Regiment Hennigs v. Treffenfeld (altmärkisches) Nr. 16 in Salzwedel, der mit der Führung der badischen „gelben Dragoner" beauftragt ist.

* **Pforzheim**, 24. Mai. Gestern abend halb 7 Uhr wurde, lt. „Pf. B.", ein 19 Jahre alter Goldarbeiter von Niefern verhaftet, weil derselbe auf der Bahnhofstraße zweimal nach dem Taglöhner Friedrich Schuler mit einem Revolver geschossen hat. Der erste Schuß ging fehl, der zweite traf denselben auf die Brust, drang jedoch nicht ein, sodaß Schuler nur einen blauen Fleck davontrug.

BN. **Niefern**, 24. Mai. Gestern nachmittag machte die Ehefrau des Goldarbeiters Fritz Oehlschläger den Versuch, sich mit ihren 2 Kindern zu ertränken. Durch das Hinzukommen anderer Personen wurde sie jedoch an ihrem Vorhaben gehindert. Eifersucht soll die Ursache des Selbstmordversuchs gewesen sein.

+ **Bühl**, 23. Mai. Trotz des starken Regenwetters war der Verkehr auf den Eisenbahnen über Pfingsten ein ungeheuer großer. Alle Personenzüge gingen doppelt. Die hiesige Stationskasse hatte am Pfingsttage die stärkste Einnahme seit verschiedenen Jahren. Auf dem Sand nahmen am Pfingsttag über 300 Personen am Essen teil. Sämtliche Betten der Kurhäuser waren belegt. Am Pfingstmontag war es unmöglich, einen größeren Ausflug zu machen und gingen die Partien nach Windeck, Einsiedelhof und namentlich nach Affenthal, woselbst im großen Saalbau die erste Tanzgelegenheit geboten war, was von den jungen Leuten in ausgiebigster Weise benutzt wurde. Die Tanzlustigen kamen in Begleitung ihrer Angehörigen aus der ganzen Umgebung und gingen gegen Abend in fröhlichster Stimmung zu Fuß, Wagen und Rad wieder nach Hause.

* **Achern**, 24. Mai. Die Bemühungen des Gemeinderats, Herrn Bürgermeister Lott zum Bleiben zu bewegen, sind, lt. „Mb. N.", ohne Erfolg geblieben.

* **Kappelrodeck**, 24. Mai. Am 21. Mai waren es 100 Jahre, daß die hiesige Bürgerschaft sich kühn der starken französischen Heeresabteilung, welche das schöne Kapplerthal in Beschlag nehmen wollte, entgegenstellte und in Gemeinschaft mit einigen kaiserlichen Truppen einen solchen Sieg über die Eindringlinge erfocht, daß diesen die Wiederkehr verleidet wurde.

* **Holzen-Riedlingen**, 23. Mai. Bei der gestrigen Pfarrwahl wurde der derzeitige Pfarrverwalter Herr Wilhelm Duffing einstimmig gewählt.

* **Ueberlingen**, 24. Mai. Am Pfingstsonntag entspann sich in einem dichtgefüllten Wagen des Abendzuges zwischen Sipplingen und hier unter den Passagieren ein Streit, wobei ein hiesiger Geschäftsmann von einem Südtiroler hinterrücks zwei Messerstiche erhielt, von denen einer die Lunge verletzte. Der Thäter wäre von der Volksmenge fast gelyncht worden.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe. 25. Mai.

□ **Zum Empfang S. K. H. des Kronprinzen von Schweden** und seines Sohnes hatten sich JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin und S. Gr. H. Prinz Karl von Baden eingefunden. Auch die Hofdame Freiin v. Schönau, der Oberststallmeister v. Holzing-Berstett und der Königl. Preuß. Gesandte v. Eisendecher, sowie der Flügeladjutant Oberst Frhr. v. Schönau waren am Bahnhof anwesend. Mit J. K. H. der Großherzogin fuhr im gleichen Wagen S. K. H. der Kronprinz, mit S. K. H. dem Großherzog S. K. H. der Prinz Gustav Adolf von Schweden zum Residenzschlosse. — J. K. H. die Kronprinzessin von Schweden trifft heute abend 10.39 Uhr mit dem Orientexpreßzug hier ein.

= **Das neue Postgebäude** geht nun rasch seiner äußeren Vollendung entgegen. Das Gerüst ist schon teilweise entfernt und sind so die Schönheiten des Baues besser zu erkennen. An dem Türmchen über dem Hauptportal wird gegenwärtig die Ornamentik angebracht.

= **Die Turngemeinde** veranstaltet am Sonntag nachmittag 3 Uhr in der Centralturnhalle (Bismarckstraße) ein Schauturnen, verbunden mit Preisturnen für Zöglinge. Zu dem interessanten Schauspiel haben Freunde der Turnsache freien Zutritt. Am Samstag, den 3. Juni, folgt im Kolosseumssaale ein Bankett mit reichhaltigem Programm, turnerischen Aufführungen und anschließender Tanzunterhaltung.

H. **Aus dem Bezirk Karlsruhe.** Die Kaiserl. Oberpostdirektion Karlsruhe hat sich durch ihre Postämter und Agenturen an die Gemeinden und Privatinteressenten gewandt, um diesen die Wohlthaten der Fernsprech-Einrichtungen auf dem flachen Lande zu gute kommen zu lassen. Letztere sollen sich erstrecken über Fernsprechstellen zu allgemeiner Benutzung, die dem Publikum zu Dienstzeiten bereit stehen, und solche, welche dem Einzelinteressenten Gelegenheit bieten, sich dem Fernsprechnetz anzuschließen. Die Gemeinden und Interessenten sollen aber diesen wohlthätigen Verkehrseinrichtungen gegenüber noch nicht genug Interesse zeigen, da einerseits die Garantie für die Jahres-Mindesteinnahme der Post gegenüber z. Zt. noch zu hoch gestellt ist, andererseits aber auch diese Neuerung für die Ortseinwohner nutzbringend noch nicht erscheint; zumal heute noch nicht übersehen werden kann, ob die Einzelinteressenten, Aerzte, Geschäftsleute, verschiedene Beamtenstellen sich dem Fernsprechnetz gleichfalls anschließen würden. Geht Letzteres voraus, so wäre für die Gemeinden unzweifelhaft ein dankbares Interesse geschaffen. Was die Einzelinteressenten weiter angeht, Aerzte, Geschäftsleute 2c., so dürfte die jährliche Vergütung mit 150 M. ohne Leitungsberechnung fürs flache Land wohl auch zu hoch gegriffen sein. Wir glauben aber, daß die Kaiserl. Oberpostdirektion entsprechend den neuerlichen Reichstagsverhandlungen die Sache nochmals prüfen und dem flachen Lande die Fernsprecheinrichtung durch hohe Sätze nicht vorenthalten werde. — Weiter soll in den Gemeinden durch eine Gesellschaft für Elektrizität elektrische Licht- und Kraftübertragung eingerichtet werden. Anträge in dieser Richtung seitens der Gesellschaft sind den Gemeinden bereits zugegangen, dahingehend, daß solche Einrichtung über die Gemarkungen unentgeltlich bezw. gegen einmalige Entschädigung (bei Eigentumsbeschädigung durch Errichtung) gemacht werden darf und die Gemeinden der Gesellschaft gegenüber ein 50jähriges unentgeltliches Benützungsrecht zusagen. Diese Anregung dürfte ein großes Interesse für den Bezirk hervorrufen. Bereits sollen einige Gemeinden zugesagt haben. — Mit dieser hochwichtigen Einrichtung von elektr. Licht- und Kraftübertragung hat sich auch ein anderer Gedanke Bahn gebrochen, die westliche Hardt der Erfüllung eines längst gehegten Wunsches etwas näher zu bringen, nämlich eine Straßenbahn von Karlsruhe nach Welschneureuth und Teutschneureuth, Eggenstein, Leopoldshafen, Linkenheim, Hochstetten, Liedolsheim, Rußheim 2c. zu bauen, wenn die Gemeinden und der Staat das hiezu erforderliche Entgegenkommen zeigen, z. B. unentgeltliche Geländeabtretung und der nötig fallende Staatsbeitrag geleistet wird.

Amtliche Nachrichten.

* Militärdienstnachrichten. ● Prinz Maximilian von Baden, Großh. Hoheit, Rittm. und Esk.-Chef im Garde-Kür.-Regt., à la suite des Regts. gestellt. ● v. Hugo, Gen.-Major und Kommandeur der 53. Inf.-Brigade, mit der Führung der 31. Division beauftragt. ● Löhöffel v. Löwensprung, Oberst und Kommandeur des Füs.-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, unter Beförderung zum Gen.-Major, zum Kommandeur der 55. Inf.-Brigade ernannt. Zu Gen.-Majors befördert: die Obersten: Frhr. ● v. König, à la suite des Ulan.-Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein.) Nr. 7 und Kommandeur der 22. Kav.-Brig. ● v. Beck, Kommandeur der 14. Feldart.-Brigade. ● Gynz v. Rekowski, Oberstlt. beim Stabe des 7. Bad. Inf.-Regts Nr. 142, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des Füs.-Regts. v. Steinmetz (Westf.) Nr. 37 ernannt. ● Hiepe, Major und Bat.-Kommandeur im Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116, unter Beförderung zum Oberstlt., zum Stabe des 7. Bad. Inf.-Regts. Nr. 142 versetzt. ● v. Boddien, Major im Brandenburg. Jäger-Bat. Nr. 3, unter Enthebung von dem Kommando als Adjutant bei der 28. Division, als Bat.-Kommandeur in das 3. Garde-Regt. zu Fuß versetzt. ● du Mesnil, Hauptmann und Komp.-Chef im Inf.-Regt. v. d. Goltz (7. Pomm.) Nr. 54, als Adjutant zur 28. Division kommandiert. ● Haehling v. Lanzenauer, Oberlt. im 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113, unter Beförderung zum Hauptmann, zum Komp.-Chef ernannt. ● Gansen, Oberlt. im 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142, als Adjutant zur 67. Inf.-Brigade kommandiert. ● v. Heyden, Hauptmann und Komp.-Chef im Inf.-Regt. v. Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, in das Inf.-Regt. Nr. 140, ● v. Bülow-Stolle, Hauptmann im Generalstabe des 10. Armeekorps, als Komp.-Chef in das Inf.-Regt. v. Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, ● v. Schimmelpfennig, gen. v. d. Oye, Oberlt. im Großh. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14, unter Beförderung zum Hauptmann, als Komp.-Chef in das Inf.-Regt. Nr. 130 versetzt. ● Ritter v. Longchamps-Berier, Oberst und Kommandeur des 2. Bad. Drag.-Regts. Nr. 21, mit der Führung der 29. Kav.-Brigade, ● Kühne, Major beim Stabe des Ulanen-Regts. Hennigs v. Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16, unter Versetzung zum 2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21, mit der Führung des letzteren beauftragt. ● Frhr. v. Holzing-Berstett, Oberlt. im 1. Bad. Leib-Drag.-Regt. Nr. 20, unter Stellung à la suite des Regts., vom 1. Juni d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei des Prinzen Maximilian von Baden Großh. Hoheit kommandiert. ● v. Frisching, Oberlt. im 3. Bad. Drag.-Regt. Prinz Karl Nr. 22, kommandiert bei des Prinzen Karl von Baden Großh. Hoheit, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung bei Seiner Großh. Hoheit, à la suite des Regts. gestellt. ● Frhr. v. Gagern, Major und Kommandeur des Bad. Pion.-Bats. Nr. 14, zum Oberstlt. befördert. Befördert sind zu Fähnrichen die Unteroffiziere: ● Wilckens, ● Koch im 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, ● Schmundt im Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111, ● Windemuth im 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, ● Schmidt im 9. Bad. Inf.-Regt. Nr. 170. ● Seederer, Oberst à la suite des Westfäl. Drag.-Regts. Nr. 7 und Kommandeur der 29. Kav.-Brigade, mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

Rechtspflege.

, **Karlsruhe**, 24. Mai. (Strafkammer III.) Taglöhner August Maier aus Brötzingen, als Dieb wiederholt vorbestraft, entwendete am 11. April 1899 in Grötzingen eine Taschenuhr im Werte von 10 M. und erhielt hierwegen 5 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde Gärtner Eugen Spitzenberg aus Jöhlingen zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt, weil am 20. Januar 1899 auf der Straße zwischen Balg und Oos den Landwirt Daub von Balg überfuhr, sodaß dieser mehrere Verletzungen davontrug und einige Wochen arbeitsunfähig war. — Die Berufungen gegen die Urteile des Schöffengerichts Ettlingen, das den Landwirt Fridolin Werner von Malsch wegen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe und die Hermann Weinstein Ehefrau, Katharina geb. Hettel, aus Malsch wegen Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte, wurden verworfen.

, **Karlsruhe**, 25. Mai. (Strafkammer I.) Kutscher Stephan Dörr aus Markelsheim entwendete am 4. November v. J. einem Güterbestätter hier ein Fahrrad im Werte von 200 M. und versuchte durch eine von ihm gefälschte Quittung der Kriminalpolizei glaubhaft zu machen, er habe das Fahrrad gekauft. Er erhielt unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft 4 Monate Gefängnis. — Der 17 Jahre alte Kaufmann Karl Reinhardt aus Karlsruhe nahm gemeinschaftlich mit Karl Bär aus Bruchsal der Mutter des

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

letzteren am 10. Februar d. J. Gegenstände im Gesamtwerte von 40.50 M. weg und beauftragte einen Dienstmann mit dem Versatz derselben. Unter Einrechnung einer von dem Schöffengerichte hier gegen ihn früher erkannten Gefängnisstrafe von 8 Wochen wurde Reinhardt zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Monaten und 18 Tagen verurteilt, welch letztere durch Untersuchungshaft verbüßt sind. Gegen Bär wurde kein Strafantrag gestellt. — Der wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Biechner Johann August Raßler von Steinmauern stahl hier am 14. Februar d. J. einem Friseur eine Rasierschüssel und im Laufe des März aus einem Laden ein Paar Turnschuhe und eine Hose. Er bekam 5 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 25. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.62, London 204.45, Paris 81.12, Wien 169.57, Ital. 75.75, Privatdisk. 3¾, 4% Deutsche Reichsanl.(abg. 3½) 100.75, 3% Deutsche Reichsanl. 92.—, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 100.65. 3½% Baden in Gulden 99.—, 3½% Baden in Mark 99.50, 3½% do. 99.95, 3% do. 1896 89.25, 5% Italiener 95.30, Oesterr. Goldrente 101.80, Oesterr. Silberrente 100.15, Oesterr. Lose von 1886 146.70, 4½% Portug. 39.60, Berliner Handelsgesellschaft 173.50, Darmstädter Bank 153.50, Deutsche Bank 211.50, Dresdener Bank 164.40, Badische Bank 121.—, Rheinische Kreditbank 146.10, Rhein. Hypothekenb. 164.50, Pfälzer Hypothekenb. 164.55, Oesterr. Länderb. 122.—, Schweiz. Central 146.30, Schweiz. Nordost 101.20, Schweiz Union 78.20, Jura-Simplon 87.70, Bad. Zuckerfabrik 60.50, Harp. 200.50, excl. Nordd. Lloyd 121.50, Hamb. Amerika 127.25, Maschinenfabrik Gritzner 207.—, Karlsruher Maschinenfabrik —.—, La Veloce St.-A. Le 71.40. Tendenz: Still.

* **Berliner Schlußkurse.**) Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 223.62. Diskonto-Kommandit-Anteile 198.90. Deutsche Bank-Aktien 211.20. Darmstädter Bank-Aktien 153.87. Berliner Handelsges.-Anteile 173.90. Dresdener Bank-Aktien 164.60. Staatsbahn-Aktien 153.25. Canada-Pacific 97.—. Laurahütte-Aktien 264.40. Dortmunder Union 144.75. Bochumer Gußstahl-Aktien 283.12. Harpener Bergbau-Aktien 201.75. Hibernia Bergw.-Aktien 220.40. Concordia-Bergw.-Aktien 302.—. Löwe-Aktien 450.75. Gelsenkirchen 204.20. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 174.25. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 296.20. Schuckert-Aktien ex. Div. 238.75. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 371.—. 5proz. Italien. Rente 95.30. Privatdiskonto 3¾ Proz.

* **Paris**, 25. Mai. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 102.17, 5proz. Italiener 95.95, Spanier 63.90. Türken D 23.10, Banque Ottomane 594.—, Rio Tinto 1234.—.

* **Karlsruhe**, 25. Mai. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 14 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 70—72, Kalbfleisch 70—76 (Brust und Hals —) Hammelfleisch 56—64 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 21. Mai bis 25. Mai: 1. Viktualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Kuh) 68, Hammel 64—70, Schweine 72, Geräuchertes 90, Kalb 76 (Brust u. Hals —) Pf. Brot, 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 19, schwarzes 16 Pf., 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 32—36, Linsen 50—80, 500 Gr. Reis 25—32, Gerste 25—30, Gries 19—20 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln M. 3.50, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz —, Schweineschmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 33, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. 2. Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz M. 44.—, Waldtannenholz 34.—. 50 Kgr. Heu 3.60, Stroh 2.60. 3. Fische. 500 Gr. Aal 1.20, Bärsch 60, Hecht 1.20, Bresen 50, Milbe 50, Karpfen —.—, Schleien —.—, Rotaugen 30, Koretsch 50, Zander —.—, Barben —.

Wein.

* **Hattenheim im Rheingau**, 20. Mai. Die Güterverwaltung von A. Wilhelmj, welche in dem Cyklus der üblichen Mai-Versteigerungen der Rheingauer Weinproduzenten eine größere Auswahl ihrer besseren Gewächse aus den feinsten Lagen von Rauenthal, Rüdesheim, Hattenheim, Erbach (Marcobrunnen) u. s. w. in Flaschen zum öffentlichen Ausgebote zu bringen pflegt, veranstaltete gestern in der großen Halle der Oekonomie-Gebäude ihres Schlosses Reichartshausen ihre diesjährige Versteigerung. Schon die Probetage waren von Kaufliebhabern aus nah und fern überaus zahlreich besucht. Die Auktion selbst aber hatte die weite Halle dicht gefüllt und mancher Kauflustige konnte sich keinen Sitzplatz mehr erobern. Die ausgebotene Kollektion Flaschenweine umfaßte die Jahrgänge 1861, 1868, 1886, 1889, 1892, 1893 und 1895 — eine förmliche Weinkarte! Sämtliche Nummern erwiesen sich von tadelloser Güte, reinster Gäre und edler Rasse und, so sehr verschiedenartig sie auch untereinander, von herrlichem Aroma und Bukett und die hochfeinen Auslesen zeichneten sich obendrein durch wunderbare, gewürzige Frucht, süße aus. Dabei wurde allgemein die vorzügliche, korrekte Kellerpflege anerkannt, sodaß der hohe Ruf des Wilhelmj'schen Kellers neuen Ruhm erntete. Das Animo war von steigernder Lebhaftigkeit: um einzelne Marken wurde mitunter förmlich gestritten; der Zuschlag erfolgte oftmals rascher als gewünscht. Sämtliche Weine fanden so die willigsten Abnehmer; die offiziellen Taxen wurden meist überschritten und nur bei Nummern älterer Jahrgänge nicht immer ganz erreicht; ein neuer Beweis dafür, daß der moderne Geschmack die jugendfrischen Weine den alten abgelagerten vorzieht. Die Mode wird sich wohl auch wieder ändern und die Welt zu dem Genusse alter Gewächse zurückkehren, die jedenfalls der Gesundheit noch bekömmlicher sind. Als vorzugsweise Steigerer traten neben rheinischen Kommissionären und Weinhändlern Kasinos, Gesellschaften, Logen 2c. aus Nord- und Süddeutschland auf, sowie viele Private. Am gesuchtesten waren 1893er, namentlich die Edelgewächse aus dem berühmten Rauenthaler Gute der Wilhelmjschen Verwaltung, welche mit 14, 15, 25, 25—50, 26, 28 M. die Flasche bei stürmischer Konkurrenz zugeschlagen wurden. Die Preise schwankten also, in Stück umgerechnet (das Stück gleich 1200 Liter) von 22 400 bis 44 800 M. das Stück!! Die ausgebotenen 1895er Rüdesheimer wurden mit 1.20 M. bis 1.40 M. die Flasche bezahlt, 1895er Rauenthaler 1.70 M. bis 1.90 M.; 1892er Rauenthaler Hühnerberg ging zu 3.20 M. die Flasche ab; die 1886er Rüdesheimer und Rauenthaler variierten im Preise von 3.10 M. bis 5.20 M.; 1889er Rüdesheimer und Rauenthaler, hervorragende Sachen in Art und Gäre, wurden mit 3.10 M. bis 6.40 M. bezahlt; weniger begehrt erschienen, wie bemerkt, die älteren Jahrgänge 1868 und 1861, obwohl sich immerhin hier die Preise in den Lagen von 3.80 M. bis 8.10 M. bewegten, was, in Stück umgerechnet, 6080 M. bis 12 960 M. das Stück machen würde. — Unter den Hotels figurieren bei den feineren Auslesen vorzugsweise das hiesige „Hotel Metropole" der Gebrüder Beckel mit Weinen bis zu 10 M. die Flasche, ferner „Hotel Monopole" zu Koblenz, „Hotel Viktoria" zu Köln 2c. 2c. Unter den Privatleuten waren es vorzugsweise der Geh. Kommerzienrat Blüthner zu Leipzig, der Chef der weltberühmten Klavierfabrik, welcher die feinsten Auslesen erstand, sodann Kommerzienrat Sachs zu Nürnberg, Dombaurat Blank zu Köln, Schöller in Düren, Konsul Mappes in Frankfurt, Stadtrat Ramspech in Nürnberg, Frowein in Barmen, Maler Macco in Düsseldorf 2c. Sehr ansehnliche Posten erwarb auch die renommierte Firma G. Betiger u. Cie. zu Köln, sowie der Ratsweinkeller in Kiel; letzterer dürfte sich seiner bedeutenden gestrigen Geschäfte wohl ganz besonders freuen!

Fruchtmärkte.

* **Villingen**, 23. Mai. Kernen 9.40, 9.32, 9.10, Roggen —.—, —.—, —.—, Weizen 9.—, —.—, —.—, Linsen —.—, —.—, —.—, Gerste —.—, —.—, —.—, Hafer —.—, —.—, —.—, Erbsen —.—, —.—, —.—, Gem. Frucht 9.—, 7.77, 7.50, Esparsette —.— —.—, —.—.

* **Pfullendorf**, 23. Mai. Kernen 17.40, 16.93, 16.50. Weizen, 17.—, 16.75, 16.50. Gerste 16.—, 13.75, 11.50. Hafer 15.30, 14.70, 14.—, Roggen —.—, 15.—, —.—. Oelsamen —.—, —.—, —.—.

* **Meßkirch**, 23. Mai. Kernen 17.20, 17.04, 16.80. Hafer 15.40, 14.74, 14.20. Gerste —.—, —.—, —.—. Roggen —.—, —.—, —.—. Oelsamen —.—, —.—, —.—.

Viehmärkte.

* **Meßkirch**, 18. Mai. Bei dem heute abgehaltenen Viehmarkt war der Durchschnittspreis für Ochsen M. 260—520, Kühe 180—350, Kalbinnen 130—600, Rinder 200—450, Kälber 80—140, Läuferschweine —.—.—, Milchschweine 16—21, Pferde 280—500, Ziegen —.—.—.

w **Ofen-Pest**, 24. Mai. **Amtlicher Saatenstandsbericht** vom 20. Mai. Der Stand des Getreides hat sich infolge des günstigen Wetters allgemein gebessert. Der zu erhoffende Weizenertrag wird auf 38 Millionen M.-C. gegen 35 Millionen M.-C. im Vorjahre, der Roggenertrag auf 11¾ Millionen gleich dem Vorjahre, der Gerstenertrag auf 13 Millionen gegen 12½ Millionen im Vorjahre und der Ertrag des Hafers auf 11 Millionen gleich dem Vorjahre geschätzt. Der Rapsertrag ist klein bis mittel. Mais entwickelte sich schön, die Zuckerrübe ist stellenweise durch Insekten geschädigt.

Drahtberichte.

w **Potsdam**, 25. Mai. Der **Kaiser und die Kaiserin** sind heute vormittag nach Kassel abgereist.

w **Berlin**, 25. Mai. In der heutigen Sitzung des **Tuberkulosekongresses** verlas der **Herzog von Ratibor** die telegraphische Antwort des **Kaisers** auf das vom Kongreß abgesandte Huldigungstelegramm. Der Kaiser wünscht in dem Telegramm dem Kongreß einen glücklichen und ersprießlichen Verlauf. „Möge es der gemeinschaftlichen Arbeit ärztlicher Wissenschaft und freundlicher Nächstenliebe gelingen, der verheerenden Volksseuche Einhalt zu gebieten und die schweren Schädigungen zu mildern, denen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wie in den einzelnen Familiengliedern durch die Tuberkulose ausgesetzt ist."

w **Kiel**, 25. Mai. Der **evangelisch-soziale Kongreß** wurde heute hier vom Landesökonomierate Dr. Nobbe-Berlin mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Der Kongreß nahm die Einladung zur Abhaltung seiner nächsten Tagung in **Karlsruhe** an.

w **Wien**, 25. Mai. Das österreichisch-ungarische Korrespondenzbureau melden: Die Enscheidung über den **Ausgleich** ist noch nicht gefallen. Die ungarischen Minister verbleiben noch in Wien.

w **London**, 24. Mai. Die „Times" melden aus **Shanghai**: Zur Untersuchung der **Lage am unteren Yangtse** wurde Kaugyne aus Peking abgesandt. Zweck der Mission ist augenscheinlich, die gegen den Vizekönig von Nanking seitens des Mandschu-Gouverneurs von Schantung, Yuhsien, erhobene Anklage zu prüfen. In chinesischen Kreisen werden auf die Untersuchung große Hoffnungen gesetzt.

w **London**, 25. Mai. Während der **Heeres- und Flottenschau**, die gestern anläßlich des 80. Geburtstages der Königin in Dover stattfand, lief daselbst das aus 9 Schiffen bestehende 1. Geschwader der **deutschen Flotte** in Flaggenparade ein. Der Kommandant des Kreuzers „Hela" ging an Land und überbrachte dem die Heerschau kommandierenden General die besten Glückwünsche der Offiziere der Flotte.

w **London**, 25. Mai. In ihrem Artikel über die festliche Begehung des **80. Geburtstages der Königin** verweisen die „Times" auf das vom **deutschen Kaiser** gestern zu Ehren der Königin gegebene Festessen, dem auch der britische Botschafter beiwohnte und bemerken, der Besuch des deutschen Geschwaders am gleichen Tage sei zweifellos auf die Initiative des Kaisers und auf seinen Befehl zurückzuführen. Das sei eine der liebenswürdigen und ansprechenden Höflichkeiten, die zu erfüllen der Kaiser die glückliche Gabe besitze.

* **London**, 25. Mai. Die Wochenschrift „Truth" teilt mit, die **Königin leide am Staar**. Pagenstecher aus Wiesbaden, der eben konsultiert worden sei, empfehle **sofortige Operation** und garantiere einen Erfolg. Die Königin sträube sich noch gegen die Operation; diese gelte aber für absolut unvermeidlich.

w **Athen**, 24. Mai. Der **Kronprinz und die Kronprinzessin** reisen heute über Venedig und Frankfurt nach Berlin.

w **Madrid**, 25. Mai. Emilio **Castelar** ist in San Pedro de Pinatar **schwer erkrankt**. — Der ehemalige Kriegsminister General **Bermudez** ist in Reina **gestorben**.

w **Lissabon**, 25. Mai. Die Pairskammer bewilligte gestern einer englischen Gesellschaft die Leguug von Telegraphenkabeln zwischen den Azoren, Canada und New-York und zwischen den Azoren, England, Irland und Emden.

w **Petersburg**, 24. Mai. Am 23. Mai fand eine von 123 Personen besuchte Versammlung des **slavischen Wohlthätigkeitsvereins** behufs Wahl des Präsidenten und zweier Vizepräsidenten statt, da bei der letzten Wahl der zum Präsidenten gewählte Chefredakteur des „Swet", Oberst **Komarow**, vom Minister nicht bestätigt worden ist. Eine Neuwahl erfolgte aber nicht, da es zu **stürmischen Scenen** kam und die Sitzung ganz erfolglos verlief.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Mai, morgens 8 Uhr.

Ort:	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	764	NW	schwach	wolkig	4
Stockholm	758	SSO	leicht	Regen	7
Haparanda	760	S	leicht	heiter	3
Petersburg	762	SSO	leis. Zug	Regen	6
Moskau	780	SO	leis. Zug	wolkenl.	6
Cork	763	N	schwach	wolkig	12
Cherbourg	758	NW	mäßig	bedeckt	12
Hamburg	754	NO	leis. Zug	heiter	13
Memel	758	O	leis. Zug	heiter	12
Paris	754	WSW	schwach	Regen	9
Karlsruhe	754	SW	frisch	bedeckt	13
Wiesbaden	753	SW	frisch	wolkig	14
München	755	W	frisch	Regen	9
Berlin	753	SO	schwach	halb bed.	14
Wien	751	NO	leis. Zug	Regen	14
Breslau	753	O	leicht	bedeckt	13
Nizza	751		still	wolkenl.	18
Triest	752	OW	leis. Zug	bedeckt	16

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 25. Mai. Die Luftdruckverteilung hat seit gestern eine völlige Umgestaltung erfahren, indem nunmehr ganz Mitteleuropa ein Gebiet niedrigen Druckes bildet, das flache Minima bei Münster und bei Wien enthält. Das Wetter ist deshalb trüb oder unbeständig und vielfach regnerisch. Dieser Witterungscharakter wird sich voraussichtlich auch demnächst noch erhalten; die Temperaturen werden dabei wahrscheinlich sinken, da sich hoher Druck im Westen und Nordwesten von Europa befindet.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Thermom. Celsius	Abs. Feuchtigk. Mill.	Relat. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
24. Mai, nachts 9 Uhr	742,5	14,2	9,9	83	SW	bedeckt	Regen
25. Mai, morg. 7 Uhr	742,6	12,4	8,9	85	SW	„	—
25. Mai, mitt. 2 Uhr	742,0	16,4	8,0	58	SW	„	—

Höchste Temperatur am 24. Mai 21,3; niedrigste in der folgenden Nacht 11,6. Niederschlagsmenge am 24. Mai 3,6 mm.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 25. Mai. 516 cm, gest. 7 cm.
Waldshut, 24. Mai. 356 cm, Beharrungszustand.
Kehl, 25. Mai. 370 cm, steigt.

* Bremen, 23. Mai. Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Angekommen: Ems am 19. Mai in Genua; H. H. Meier am 23. Mai in Bremerhaven; Friedrich der Große am 23. Mai in New-York. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Mainz am 20. Mai in Buenos-Aires. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Preußen am 22. Mai in Hongkong; Gera am 21. Mai in Adelaide.

* Hamburg, 23. Mai. (Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linien.) Angekommen: Alesia am 19. Mai in Hamburg; Bolivia am 22. Mai in Hamburg; Christiania am 20. Mai in New-York; Deike Rickmers am 22. Mai in Singapore; Dorothea Rickmers am 21. Mai in Singapore; Francia am 19. Mai in St. Thomas; Heim am 20. Mai in Port of Spain; Hispania am 19. Mai in New-Orleans; Hercynia am 21. Mai in Havre; Maroa am 22. Mai in Boston; Patricia am 19. Mai in New-York; Suevia am 19. Mai in Port Said; Valesia am 21. Mai in Havre.

2928.5.1

Erscheint in 40 Lief. à 40 Pfennig — Alle 8—14 Tage eine Lieferung
Die erste reich illustrierte Lieferung senden wir auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.
Zu beziehen durch die Buchhandlung 2919.1
157 Kaiserstr. Th. Ulrici, Telephon 485.

Für Kapitalisten!

Zur Ausbeutung einer Epoche machenden Erfindung (patentirt) soll ein Consortium gebildet werden. Kapitalisten, welche sich hieran betheiligen wollen, werden gebeten, ihre Adressen an die Expedition ds. Bl. abzugeben unter Nr. 2939.1. Hohe Rentabilität garantirt.

Illustriertes Konversations-Lexikon der Frau.
Ca. 5000 Original-Artikel.
An 140 hervorragende Mitarbeiter.
Mit zahlreichen Tafeln und Abbildungen.
40 Lieferungen à 50 Pf. = 80 Kr.
(Verlag von Julius Becker in Berlin.)
Unentbehrl. Hilfsbuch sowohl für die erwerbsthätige Frau als auch für die Frau im Hause.
Zu beziehen durch die Buchhandlung 2921
Th. Ulrici, 157 Kaiserstr. Telephon 485.

Steigerungs-Zurücknahme.

Die auf Mittwoch den 28. Juni d. J. gegen Friedrich Hörnle dahier anberaumte Zwangsliegenschafts-Versteigerung wird auf Antrag des betreibenden Gläubigers hiermit zurückgenommen.
Karlsruhe, den 24 Mai 1899.
Großh. Notar.
Heß. 2935.1.

Orden,

Titel, Adel etc. B. Walden, 41 Prince's Square, Kennington-Park, London S. E. 2937.5.1

Darlehen auf Hypotheken, Lebensvers.-Policen, Schuldscheine, Cautionen, Erbschaften 2c. an Jedermann. Man verlange Prospekt v. Immobilien- & Hypotheken-Gesellschaft Augsburg B. 36. 1279.13.12

Tapisserie.

Eine tüchtige Verkäuferin, mit der Branche vollständig vertraut, findet sofort oder auch später Engagement.
Abschrift von Zeugnissen mit Gehaltsansprüchen und Photographie erbittet
C. A. Kindler,
Karlsruhe (Baden),
2941.2.1 Friedrichsplatz 6.

Deutscher Touренclub.
Allgemeine Radfahrer-Union,
Consulat Karlsruhe u. Freie Vereinigung desselben.
Freitag den 26. Mai. d. J., abends ½9 Uhr:
Vereinsabend
im Vereinslokale „Gasthof z. schwarzen Adler". 2936.1
Geschäftliche Mittheilungen.
Gesellige Unterhaltung.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Die Vorstandschaft.
Gäste stets willkommen.
Sonntag den 28. Mai, nachm. 2 Uhr: Ausfahrt über Bruchsal-Graben (Schwane). Abfahrt vom Vereinslokale. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten
Die Fahrwarte.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

ungen der letzten verheerenden Erdbeben noch verfolgen lassen, und die Einwohner unter Zelten kampieren. Ein zweitägiger Ritt führte am Kalaphase vorbei nach Olympia, von wo der Prinz mit den dort weilenden Teilnehmern an der Peloponnesreise des deutschen archäologischen Instituts Ithaka und Delphi besuchte. Er besuchte mit Herrn Schiff allein dann noch von Aegion aus das berühmte Höhlenkloster Megaspilioïs und das Hagiachaura-Kloster. Die Rückfahrt erfolgte über Korinth. 23 Tage hatte diese Reise gedauert. Sobald der Prinz sich an der vom deutschen Institut veranstalteten Inselreise beteiligt hat, wird er vollständig hergestellt von dem Leiden, für das er in Griechenland Heilung gesucht hatte, mit seiner Familie nach Deutschland zurückkehren.

Ein verunglückter Cirkus. Von einem schweren Unglück wurde der Cirkus Jansli bei seiner beabsichtigten Abreise von Königsberg i. Pr. betroffen. Nachdem die Abschiedsvorstellung beendigt war, wurden die Vorbereitungen für die Uebersiedelung des Cirkus nach Tilsit in Angriff genommen; denn um 3 Uhr nachts sollte die Abfahrt mittels Extrazuges erfolgen, da schon für den ersten Pfingstfeiertag die Erstaufführung in letztgenannter Stadt kontraktlich festgesetzt war. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache geriet nun ein Wagen, in dem sich 13 der edelsten Schul- und Springpferde befanden, auf dem Innenbahnhofe auf die Drehscheibe, welche noch nicht mit dem Schienenstrang in Verbindung stand und stürzte in den Schacht hinunter. Den sofort zur Hilfe herbeigeholten Arbeitern gelang es erst nach zweistündiger angestrengter Thätigkeit, die furchtbar brüllenden und stampfenden Pferde aus ihrer gefahrvollen Lage zu befreien; sie hatten sich in der rasenden Aufregung, in die sie durch den plötzlichen Absturz des Wagens versetzt waren, losgerissen und tobten und wüteten nun wie wilde Tiere in dem engen Gelaß. Beim Oeffnen des Wagens bot sich ein schrecklicher Anblick dar. 11 von den Pferden waren mehr oder minder schwer verwundet und die beiden bestdressierten Schulpferde bereits verendet; sie hatten sich mit den Halftern erwürgt. Auch 2 Kutscher wurden verletzt; dem einen wurde von einem stürzenden Pferde der Brustkasten zerquetscht, während der andere von einem ausschlagenden Tiere getroffen und hierbei eine Verletzung am Unterarm davontrug. Die beschädigten Pferde wurden in Stallungen untergebracht, die übrigen Pferde des Cirkus wurden aus den Waggons wieder entladen und in die bisher innegehabten Stallungen des Pferdeausstellungsplatzes zurückgebracht. Der durch den Unfall entstandene Schaden ist sehr groß, denn die verwundeten Pferde werden wohl kaum für ihren Dienst wieder brauchbar werden. Die Abreise der Cirkusgesellschaft mußte bis auf weiteres unterbleiben.

Die Verschandelung der Rheinufer durch Reklameschilder. Die großen Reklameschilder an den Rheinufern bildeten dieser Tage den Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer in Koblenz. Ein Agent hatte in dem Weinberg eines Tapezierers in Oberwesel ein großes Reklameschild „Quäker Oats“ aufstellen lassen. Aufgrund der Polizeiverordnung des Landratsamts zu St. Goar, die das Anbringen von Reklameschildern außerhalb der Ortschaften verbietet, verurteilte das St. Goarer Schöffengericht den Tapezierer und den Agenten zu einer Geldstrafe von 10 M. Hiergegen hatten beide Verurteilte Berufung eingelegt, da die betr. Polizeiverordnung keine Giltigkeit habe; es liege höchstens ein Verstoß gegen die Geschmacksrichtung des einen oder andern vor. Der Staatsanwalt erklärte dagegen, daß die am Rhein belegenen Gemeinden des Kreises St. Goar und deren Angehörige ein erhebliches Interesse daran hätten, daß der rege Fremdenverkehr erhalten bleibe. Dieser werde aber bedeutend abnehmen, wenn an allen schönen Punkten, Burgen und Ruinen die großen Schilder angebracht würden. Die Strafkammer bestätigte lt. „Frkf. Ztg.“ das Urteil der ersten Instanz.

Cherchez la femme! Zu den letzten Unruhen in Valladolid wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Alle Besorgnisse, daß man vielleicht vor dem Beginn einer um sich greifenden Gärung stehe, wurden bald durch die Nachricht zerstreut, daß der Belagerungszustand wieder aufgehoben sei; ja sie machten sogar einer gewissen Heiterkeit Platz, als man den Ursprung des zweitägigen Aufruhrs von Valladolid erfuhr. Die Tochter eines höheren Funktionärs von Valladolid, wie es heißt, des Präfekten, war die mittelbare Ursache der Unruhen. Dieses Fräulein hatte nämlich vor kurzem einen Universitätsstudenten, der eine Zeitlang ihr Auserkorener war, verabschiedet und wandte ihre Neigung einem Zögling der Kavallerieschule von Valladolid zu. Der Zufall wollte es, daß der gekränkte Student an demselben Tage seinem glücklichen Rivalen auf der Straße begegnete. Aus einem Wortwechsel zwischen den beiden jungen Leuten entwickelte sich bald eine Schlägerei, bei der jedoch der Kadett der besiegte Teil war. Der Student soll allerdings diesen Triumph nicht ohne Unterstützung mehrerer Kameraden errungen haben. Diesem Zusammenstoß entsprang nun eine gegenseitige Erbitterung zwischen der gesamten Studentenschaft und den Zöglingen der Militärschule, die im Laufe des nächsten Tages auf den Plätzen der Stadt, beim Stiergefecht und im Theater zu Gewaltthätigkeiten geführt haben würde, wenn nicht polizeiliche Maßregeln zur Verhütung von Zusammenstößen der beiden Parteien getroffen worden wären. Am zweitnächsten Tage trat jedoch die Explosion ein. Bei einer Begegnung zwischen großen Gruppen von Studenten und Kadetten entwickelte sich, ehe man es verhindern konnte, ein heftiger, mit Säbeln, Stöcken und Stuhlbeinen geführter Kampf, der mit einer nicht geringen Anzahl von Verwundungen endete. Die Angelegenheit nahm einen viel ernsteren Charakter an, als ein Teil der Bevölkerung für die Studenten Partei ergriff und sich zahlreiche Gruppen von Leuten, mit Stöcken ausgerüstet, in der Nähe der Militärschule ansammelten. Es gelang wohl einem starken Aufgebot von Gendarmerie, die Menge zunächst zu zerstreuen; die Aufregung in der Stadt wuchs jedoch an und erreichte ihren Höhepunkt, als am Abend zwischen Studenten und Kadetten abermals ein Handgemenge entstand, wobei auch viele Leute, die ursprünglich bloß Zuschauer waren, darunter Offiziere, in die Schlägerei verwickelt wurden und außerdem die Studenten von den aus den Fabriken heimkehrenden Arbeitern Beistand erhielten. Von da ab ist die Ruhe nicht mehr gestört worden. Es hat schon eine feierliche Versöhnung zwischen Abordnungen der Studenten und der Kadetten in Gegenwart der Professoren der Hochschule und der Militärschule stattgefunden. In Madrid war man über die rasche Klärung des Horizonts erfreut.

Schnupfröhren in Südamerika. Daß die alten Peruaner Tabak geschnupft haben, wird öfters bei Garcilaso und anderen Schriftstellern erwähnt, aber man wußte bisher nicht, daß sie besondere Schnupfröhren dazu gebrauchten. Ueber die Auffindung einer solchen Schnupfröhre aus Tiahuanaco in Bolivien berichtet Eduard Seler in der „Zeitschrift für Ethnologie“: Es ist eine gabelförmig geteilte Knochenröhre, die aus dem Mittelfuß eines jungen Lama-artigen Tieres hergestellt ist, unzweifelhaft ein prähistorisches Stück. Sie hat fünf kreisförmige und eine Anzahl flacher Einritzungen, in denen man die Figur eines mit einem Mantel bedeckten Mannes erkennen will. Die Einfassung der Figur zeigt einen Tierkopf, ähnlich den ornamentalen Tierköpfen, die häufig als Strahlen die Gesichter der Tiahuanaco-Figuren umgeben. Von Peru und Bolivien aus scheint sich die Sitte des Schnupfrohres ähnlich wie der Gebrauch des Coca-Kauens, über die benachbarten Gegenden verbreitet zu haben. So findet man ähnliche Schnupfröhren bei einigen brasilianischen Stämmen, in der unmittelbaren Nähe des alten Peru und am Ucayale-Fluß. Bei verschiedenen Stämmen des Amazonas- und Orinoco-Gebietes schnupft man aus solchen Röhren ein sehr scharfes, beißendes Pulver, das aus dem Samen einer Akazienart gewonnen wird. Von hier hat sich die Sitte nach Haiti verpflanzt, wo dasselbe Pulver aus ganz ähnlichen Röhren geschnupft wird. Auch aus La Paz und Argentinien wird von einem Schnupfpulver berichtet, das noch neben dem Tabak in Gebrauch war.

Humoristisches.

Zeitungshumor: In der „Deutschen Warte“ vom 10. Mai ist die Rede von dem Radfahrer Cordang, „der im vergangenen Jahre den Weltrekord an sich riß, indem er 991 651 km in 24 Stunden fuhr“. Eine unheimliche Leistung! Mit dieser Geschwindigkeit könnte Cordang in weniger als einer Stunde auf dem Aequator rund um die Erde herumradeln. — Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ (Morgenausgabe vom 17. d. M.) heißt es in der Vorrede des Katalogs der Sezessionsausstellung in Charlottenburg: „Nur die gewerbsmäßige Routine und die oberflächliche Mache derer, die in der Kunst nur die milchende Kuh sehen, bleiben grundsätzlich ausgeschlossen. — Leider! Auch unserer Kunst lächelte keines Mediziners Güte.“ Hoffentlich lächelte den Besitzern der milchenden Kuh die Güte eines Tierarztes ebenfalls nicht. — Von einer Adlerjagd in den Seealpen erzählt das „Blankenburger Kreisblatt“ vom 13. Mai: „Die beiden Jäger Martino und Levalli spürten den Jägern nach und entdeckten, daß sie in einem schwer zugänglichen Felsspalt horsteten und Junge hatten.“ Das geht denn doch selbst für Jägerlatein zu weit. — In der „Dresdener Zeitung“ vom 13. Mai wird in einer Notiz über Tiefseeforschungen gesagt: „Aus Tiefen von über 40 000 m werden eigenartige Geschöpfe ans Licht gezogen.“ Das wäre ja interessant, bis jetzt aber sind so große Meerestiefen noch nicht gefunden worden. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

Sinnrätsel.

Ihr Leib bedarf der Speise
Die nie ein Mensch verträgt.
Sie spricht bald laut, bald leise,
Wenn sich ihr Innres regt.
Und läßt man sie in Ruh,
So schweigt sie immerzu.
Sie hat zwar nichts begangen,
Und doch wird sie gehangen.

Auflösung des Wortspiels in Nr. 117.

Peter, Peter, Meter, Zeter.
Aufgelöst von Anna H., Unteröwisheim.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 120. Karlsruhe, Freitag, den 26. Mai 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Annemarie. 26

Roman von Mary Misch-Kastner.

(Nachdruck verboten.)

Da es schon viele Jahre her war, daß sie die selige Leineweberin nach Günzlingen hatte begleiten dürfen, so wußte sie sich nicht mehr zurecht zu finden. Suchend wandte sie sich erst eine Weile nach rechts und nach links und rief endlich einen langaufgeschossenen, etwa zwölfjährigen Lümmel zu sich, der mit gespreizten Beinen, die Hände auf den Rücken gelegt, mitten auf dem Platze stand.

Wo wohnt der Schreiner Einsam? fragte sie.

Was wollet Se denn bei ihm? gegenfragte der Bursche.

Das geht Dich nix an. Sag' mir nur, wo der Schreiner wohnt.

Der Schreiner wohnt — nun machte der Schlingel eine Pause — wohnt da, wo die Schreinerin wohnt.

Annemarie warf ihm einen furchtbaren Blick zu, ehe sie sich wandte, um einen gefälligeren Günzlinger zu befragen. Da stand gleich ein anderer Bub' daneben, mit so guten blauen Augen, der würde es wissen.

Büble, komm', zeig' mir, wo der Schreiner Einsam wohnt.

Was wollet Se denn bei ihm? fragte das Büble und funkelte sie mit den „guten“ Augen lustig an.

Jesses, jetzt fragt der auch! murmelte Annemarie verblüfft.

Das Büble schrie indes zwei andern Büble zu: da sei eine, die nach dem Schreiner Einsam frage; worauf die andern Büble vier Schulmädchen, die um den Brunnen Fangerles spielten, herbeiriefen und auch diese mit der erstaunlichen Thatsache, daß jemand nach dem Schreiner Einsam frage, bekannt machten.

Annemarie schaute sich verzweifelt nach einem erwachsenen Menschen um, aber diese schienen in Günzlingen rar zu sein. Eine Frau, die mit einem Eimer nasser Wäsche auf dem Kopf vorbeieilte und die sie befragte, rief ihr zu: sie solle sich von den Kindern führen lassen, die wüßten den Weg am besten.

Eines der kleinen Mädchen trat jetzt, nachdem es die fremde Person lange genug betrachtet hatte, an sie heran und sagte: Was wollet Se denn beim Schreiner Einsam?

Besuch machen will ich, Kind, sagte Annemarie resigniert.

Besuch machen will sie, erklärte das Mädchen den anderen Kindern.

Wo kommt Se denn her? fragte eines der Büble.

Aus Bergau, erwiderte Annemarie noch resignierter.

Pause. Die Kinder starren Annemarie nachdenklich mit offenen Mäulern an.

Dort wohnt der Schreiner Einsam, sagte endlich das kleine Mädchen sinnend und zeigte mit dem kleinen Daumen über die Schulter hin nach einem Seitengäßchen.

Annemarie murmelte einen Dank und lief zum Gäßchen, das kleine Mädchen neben ihr her.

Das weiße Haus ist's mit den grünen Läden, sagte es, plötzlich mitteilsamer geworden.

Annemarie antwortete nicht, sie horchte auf etwas hinter ihr. Wie sie sich umschaute — richtig, der ganze Kinderhaufen lief mit. Mit den Günzlinger Kindern ist's nicht recht im Kopf, dachte sie.

Am weißen Häuschen mit den grünen Läden sah Annemarie ein Schild: „Einsam, Schreinermeister.“ Na, Gott sei Dank, da war es also. Hinein in den Hausgang, um die Begleitung los zu werden. Aber noch ist's nichts, der ganze Haufen kommt nach.

Frau Einsam! ruft sie und drückt die erste beste Thür auf. Da saß der Schreinermeister am Tisch beim Vormittagbrot und die Schreinerin daneben, mit einem Kind an der Brust.

Ich bin die Annemarie aus Bergau, sagte sie und gab den erfreuten Leuten die Hand, aber ich bitt Euch um Gottes willen, geht 'naus und schaut, ich bringe die ganze Günzlinger Nachkommenschaft hinter mir her.

Der Schreiner steckte den Kopf zur Thür hinaus, zog ihn aber gleich wieder herein und sagte verlegen lächelnd: So arg ist's nicht, es sind bloß unsere.

Was? schrie Annemarie, der ganze Haufen gehört Euch? Alle die Buben und alle die Mädeln? Ja, könnt Ihr denn denen Herr werden?

Nein, das nicht, meinte der Schreiner, es fürchten sich alle Leut vor meine Büble, und mein Hannesle, der älteste, gilt für den bösesten Kerl im ganzen Umkreis.

Aber im Herzen sind sie gut, die Kinder, sagte die Schreinerin und schaute liebevoll auf das rote Köpfchen, das an ihrer vollen Brust trank.

Dann sollte Annemarie erzählen und einen Imbiß zu sich nehmen. Sie erzählte von ihrem Mariele, von Bergauer Neuigkeiten, von der Ernte, aber vom Anton sagte sie nichts. Auf wiederholtes Drängen nahm sie schließlich einen Schluck Bier von des Schreinermeisters Frühstück mit Dank an und aß sogar ein Stückchen Brot und Käse, ungeachtet daß neun Paar gierige Kinderaugen durchs Fenster jeden Bissen neidisch verfolgten.

Ueber den Herrn Pfarrer sagten die Einsams nur gutes. Brav sei er gegen alle Leute; seine Schwester, die ihm den Haushalt führe, jammere bloß manchmal, daß er so viel an Dicke (Antike) kaufe, was so viel wie altes Gerümpel bedeute.

Also wirklich! Das war eine gute Nachricht für Annemarie. Nun wollte sie auch nicht mehr länger bleiben und gleich ihr Glück versuchen. Sie versprach, baldigst wieder einmal vorzusprechen, nahm das Zwiebelkästchen liebevoll auf den Arm und eilte auf die Straße, begleitet von den Schreinersleuten, die ihr den Weg zum Pfarrhaus deuteten. Als sie einige Schritte gegangen war, brachen plötzlich aus verschiedenen Ecken die kleinen Einsams hervor.

Halt, halt! schrie der böseste Bube der Umgegend.

Was giebts? fragte Annemarie ahnungsvoll.

Etwas Wichtiges! brüllte er. Wenn Sie wieder einmal irgend wohin zum Besuch kommen, dann bringen Sie auch was für die Kinder mit! Und mit wildem Hohngelächter stob die ganze Schar auseinander. —

Zagend läutete Annemarie an der Glocke des Pfarrhauses und erschrak vor dem scharfen Ton, der durch das stille Haus gellte. Eine kleine Magd öffnete, ließ sie in den weiten kühlen Flur treten und fragte nach dem Begehr. Der Herr Pfarrer sei daheim, ja, meinte sie dann, aber ob er zu sprechen sei, müsse sie erst fragen.

Nach einer Weile, in der Annemarie genügend Zeit hatte, tüchtig Herzklopfen zu bekommen, öffnete sich eine Seitenthür und eine kleine runde Frauengestalt winkte Annemarie, näher zu treten.

Der Herr Pfarrer, mein hochwürdiger Herr Bruder, muß sich erst umkleiden, kommen Sie so lange hier herein, flüsterte sie geheimnisvoll und führte Annemarie in ein feierliches, grün-dämmeriges Stübchen — ihr eigenes, wie sie sanft lächelnd betonte —, wo sie sie niedersetzen hieß.

Sie selbst ging mit feierlich wippenden Schritten, die zu dem fetten Persönchen nicht recht passen wollten, an den Tisch, nahm nach einem frommen Seufzer ein Gebetbuch zur Hand und ließ sich in gerader Haltung und demütig gesenkter Stirn auf das schwarze Ledersofa nieder.

Mein hochwürdiger Herr Bruder hat so wenig Ruhe, seufzte sie nach einer frommen Pause, in der sie das Gebet für trauernde Witwen gelesen hatte. Sie wollen ihn gewiß auch wieder zu einem Kranken holen?

Annemarie verneinte schüchtern und drückte das Zwiebelkästchen fest in ihren Arm.

Es giebt so viele Leidende, fuhr die Dame fort, so viele Unglückliche. Auch ich bin schon zehn Jahre Witwe. Wollen Sie den Herrn Pfarrer über etwas befragen?

Ja, das schon; ich möcht' . . . ich will . . .

Lassen Sie nur, unterbrach die zehnjährige Witwe die verlegen Stotternde mit einer feierlich abwehrenden Handbewegung, ich kann es mir schon denken! Welch' Unheil stiftet doch fortwährend die Liebe und ihre Folgen. Warum begnügen wir Menschen uns nicht mit der erhabenen Liebe, die nur Freuden bringt? Ist er abgeschnappt?

Wer? fragte Annemarie verdutzt.

Wer? Nun, er! Aber so geht es immer. Da wird den stürmischen Gefühlen freier Lauf gelassen, ohne Gottes Segen herabzurufen. Und dann giebt es Heulen und Wehklagen. Der Kranz ist fort und der Bursche nimmt Reißaus. Kein Monat vergeht, daß wir nicht Beispiele haben. Wie oft predigen wir, das heißt, predigt der Herr Pfarrer, mein hochwürdiger Herr Bruder, Sittsamkeit, Anstand und Keuschheit, aber alles umsonst. Warum, armes Mädchen, will er Sie denn nicht ehelichen?

Verheiratet wäre ich soweit schon, wenn Sie erlauben, hauchte Annemarie in der stillen Hoffnung, daß die Antwort das Richtige treffen werde.

Die frommen Augen klappten zur Decke.

Verheiratet? Also kommen Sie richtig wieder wegen Streit und Hader. O, Ihr lieben Leute, könnt Ihr denn nicht Frieden halten? Muß den höllische Zwietracht den Herzensbund vernichten, den Ihr am Altar geschlossen? Bändiget doch Euren Jähzorn. Werdet sanft im Herzen. Laßt das Keifen und Zanken. Und wenn der Mann denn wirklich gar keine Ruhe giebt, und allzu grob, rechthaberisch, unfreundlich oder wohl gar treulos ist, was ja, Gott sei's geklagt, alles zu den Haupteigenschaften des männlichen Geschlechts gehört, dann muß man sich in Geduld fassen und warten, bis der liebe Gott dem nichtsnutzigen Ehemann eine ordentliche Krankheit schickt, die ihn mürbe macht.

Amen! sagte eine heitere Männerstimme, und der Herr Pfarrer, der den ganzen Sermon unter der halbgeöffneten Thür mit angehört hatte, trat lachend herein.

Amen, brav hast's gemacht, Broni! Eine ausgezeichnete Predigt hast Du gehalten. Mir selber ist angst und weh geworden, obwohl Deine Männerkritik mich persönlich wohl nichts angegangen hat, hoffe ich. Nein wirklich, sehr brav! Viel Schwung und Energie drin. Ich weiß nicht, was das Konsistorium will. Bin ihnen immer nicht scharf genug, bin zu tolerant; aber sie vergessen dabei Dich! Meine brave Broni holt alles nach, was ich versäume, predigt Feuer und Schwefel; da kann ich mir doch ein bißchen Gutsein gönnen, meint ich. Guten Tagen, Jüngferle! Was für ein Anliegen haben wir?

Gelobt sei Jesus Christus! murmelte Annemarie mit einem tiefen Knix.

In Ewigkeit, Amen!

Schüchtern schaute sie in das breite, Güte und Freundlichkeit ausstrahlende Gesicht, das sich fragend zu ihr herabbeugte.

Ich bin die Frau Kraps aus Bergau, flüsterte sie und fing an, ihr Paket aufzuwickeln.

Ach, du meine Güte! ließ sich die Witwe vernehmen, indem sie erschrocken herzueilte. Unglückswurm, warum haben Sie mir denn das nicht gesagt? Kraps aus Bergau! Die verrückte Binderin aus Bergau hat ja einen Kraps angemeldet. Die ganzen Tage sitze ich schon immer am Fenster, wie die Spinne im Netz, um den Kraps abzufangen. Ein Mannsbild, hab ich geglaubt, ist's. Gehen Sie, Fraule; schauen Sie, daß Sie weiter kommen, der Herr Pfarrer kauft nichts. (Forts. f.)

Ein neues Bildnis der Kaiserin von Oesterreich.

Im diesjährigen „Salon" wird ein Bild der verstorbenen Gattin Kaiser Franz Josefs ausgestellt werden, welches eine seltsame Vorgeschichte hat, die merkwürdig mit dem ganzen Wesen der unglücklichen Frau übereinstimmt. Es wird nicht den Namen der erlauchten Dame, deren Gestalt und Züge es wiedergiebt, tragen, sondern „Die schwarze Lilie" genannt werden. Das Bild ist das Werk eines jungen Griechen, Papoulas, der es aus dem Gedächtnis heraus malte, nachdem er die Kaiserin nur zweimal gesehen hatte. Als dieselbe nämlich vor wenigen Jahren den Wunsch äußerte, Griechisch zu lernen, da war es Papoulas, ein einfacher Kunstschüler in Wien, der zuerst gewählt wurde, um der Kaiserin Stunden zu geben. Er war keineswegs zum Hofmann geboren, noch fühlte er innerlich einen Beruf dazu. Allein die Versuchung war groß; auch mochte er das ihm gestellte Anerbieten nicht ohne weiteres ablehnen und so nahm er eines schönen Morgens, der zu seiner ersten Zusammenkunft mit der Kaiserin bestimmt war, allen Mut zusammen und ging hinaus nach Lainz, dem Landschloß der Kaiserin in der Umgebung von Wien.

Nachdem er das Parkthor durchschritten hatte, sagte ihm der Pförtner zu seiner Ueberraschung: „Sie werden hier unter diesen Kastanienbäumen auf- und abgehen, mein Herr, Ihre Majestät wird Sie nicht lange warten lassen."

Allein Ihre Majestät that es dennoch und nachdem der arme Papoulas seine anderthalb Stunden auf- und abgeschritten war, war er sowohl müde als ärgerlich genug, um nur noch zu überlegen, ob er nicht einfach weggehen oder sich ins Gras niederlegen solle, als plötzlich eine Gestalt vor ihm erschien, die er nimmermehr vergessen und nunmehr mit großer Geschicklichkeit auf der Leinwand festgehalten hat. Es war eine große, schlanke Dame, in ein langes geschmeidiges Gewand von schwarzer Gaze gekleidet, welches glatt zu ihren Füßen herabfiel. In der rechten Hand hielt sie einen schwarzen halbgeschlossenen Fächer, gegen den sie ihr Gesicht lehnte. In der Linken hatte sie einen großen weißen Sonnenschirm, der wie der Hof um den Mond ihr Haupt umgab und die stolzen Züge der Kaiserin milderte. Papoulas, der von der Kaiserin bisher nur Photographien gesehen hatte in voller Hoftracht, das wundervolle Haar von einem Diadem gekrönt, stand sprachlos vor dieser künstlerischen und einfach erhabenen Erscheinung. „Sie werden mich die Sprache der Götter lehren," sagte die Kaiserin, ohne ihren Gang aufzuhalten. „Es ist eine große Ehre, Majestät, für die ich aufs tiefste zu Dank verbunden bin," erwiderte Papoulas, der keine Zeit zu der kleinsten Verbeugung hatte, sondern nur der „schwarzen Lilie" folgen konnte, denn das war der Name, den er im Stillen sofort für die kaiserliche Dame gefunden hatte. Immer weiter ging sie, unaufhörlich unter den Kastanienbäumen hin und her, plaudernd, fragend oder plötzlich auf Minuten einhaltend im Sprechen, augenscheinlich in Träumerei versunken dahinschreitend. Papoulas war erschöpft, sein Kopf begann sich zu verwirren, sodaß er mehr wie einmal den Faden der unterbrochenen Unterhaltung gänzlich verloren hatte und die Kaiserin sich jeweils plötzlich erstaunt nach ihm umwandte und ihm forschend ins Gesicht schaute. Endlich schlug sie den Weg nach den Parkthoren ein und hielt in kurzem Abstand davon. Dann nahm sie den Fächer vom Gesicht, und reichte die rechte Hand dem Griechen, der sein Knie beugte und einen Kuß auf die schmalsten und zartesten Finger drücken durfte, die er jemals gesehen hatte. Er hat diese Finger ganz besonders trefflich gemalt.

In einem Fiaker fuhr der junge Maler nach Wien zurück, ein Luxus, der seine Kameraden in nicht geringen Aufruhr versetzte, nämlich die griechischen Studenten Constantin und Basileus Christomanos, mit denen er zusammen wohnte. „Zum Teufel!" riefen die, „Du willst uns wohl auf die Art gewaltig imponieren, nachdem Du mit einer Kaiserin gesprochen hast." Allein Papoulas war nicht im Geringsten zum Scherzen aufgelegt, er warf sich vielmehr auf sein schmales Feldbett und begann jämmerlich zu stöhnen. „Ihr Freunde," sagte er, „mir thun die Beine weh, mein Kopf schmerzt mich, ich fühle mich elend; und wenn ich an den Galgen kommen sollte durch eine rasende Frau, welche Griechisch lernen will, niemals — hört Ihr — niemals werde ich mich der Schinderei unterwerfen, welche ich heute habe ausstehen müssen. Ein und eine halbe Stunde habe ich auf die Majestät gewartet, und weitere anderthalb Stunden mußte ich hinter ihr herlaufen, wie ein Pudelhund, ohne zu wissen, was ich mit meinen Beinen oder mit meiner Zunge anfangen sollte. Sie braucht einen Professor. Gut. Ihr beide seid würdiger für diese Ehre. Adieu, ich packe meine Siebensachen zusammen und verberge mich irgendwo; macht was Ihr wollt und versucht Ihr's, ob Ihr's aushalten könnt."

Gesagt, gethan. Papoulas schrieb einen höflichen Brief an Baron Nopcsa, den Oberstfhofmeister der Kaiserin, dem er durch einen Bekannten empfohlen worden war, erfand einen guten Vorwand für seine Flucht und am andern Morgen hatte der Baron für seine erhabene Gebieterin Konstantin Christomanos gewonnen, den die Leser der „Bad. Landeszeitung" aus früheren Schilderungen bereits kennen.

Allein die Kaiserin hatte Papoulas nicht vergessen, mit seinen großen sanften Augen und seiner eleganten Figur, und bei einem ihrer letzten Besuche in Wien erkundigte sie sich nach dem Maler. Papoulas hatte inzwischen angestrengt gearbeitet, seine Bilder waren beim Wiener Publikum bekannt geworden, somit war er auch leicht zu finden und mußte sich ein zweites Mal der Kaiserin vorstellen. „Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen," meinte sie. „Wollen Sie nächste Woche mit mir nach Corfu segeln und einige von meinen Lieblingslandschaften auf der Insel malen?" Einen Moment hielt die Kaiserin inne, lachte, was sie nur selten zu thun pflegte, da sie es verschmähte, auf ihren Zügen das konventionelle Lächeln erscheinen zu lassen, sondern jeweils nur ein beinahe hartes Lachen ausstieß, wenn sie etwas dazu anregte. „Ich weiß, warum Sie zögern," sagte die Kaiserin, „Sie haben Ihren dreistündigen Spaziergang nicht vergessen unter den Kastanien von Lainz und Sie fürchten für Ihre Beine! Allein mein Opfer ist jetzt Herr Christomanos, der mir niemals böse wird, selbst wenn ich ihn zu Tode ermüdet habe. Nicht wahr? Gut also," fuhr sie fort, „Sie sollen einen Wagen bekommen zu Ihrem ausschließlichen Gebrauch, Herr Papoulas, und einen Mann, um Ihre Sachen zu tragen, wo der Wagen nicht hin kann, überhaupt sollen Sie alle erdenklichen Bequemlichkeiten haben." Papoulas errötete schmerzlich erregt. „Ich kann Wien nicht verlassen, Majestät," erwiderte er. „Darf ich fragen, warum?" kam es von den Lippen der Kaiserin, indem sie stolz den Kopf aufwarf. „Meine Mutter ist sehr krank und ich darf es nicht wagen, sie allein zu lassen." Die Kaiserin drehte sich rasch um, wie wenn sie einen heftigen Schlag erlitten hätte und verließ das Zimmer, in dem die Unterredung stattgefunden hatte.

„Ich habe sie beleidigt," meinte Papoulas mit traurigem Kopfnicken. „Nein," rief Christomanos schmerzlich betrübt aus, „das ist es nicht. Sie ist selbst eine Leidensmutter; und kein zärtlicher Sohn kann von seiner Mutter, keine liebende Mutter von ihrem Sohn vor der Kaiserin sprechen, ohne ihr einen schmerzlichen Stich zu verursachen. Sie ist hinausgegangen, weil sie niemanden ihre Thränen sehen läßt."

Das Gemälde von Papoulas giebt einen richtigen Begriff dieser verträumten, stolzen und wunderlichen Frau, die er nur zweimal gesehen hat und dennoch ihre stattliche Figur und ihre Züge nicht vergessen konnte, über denen die Merkmale tiefsinniger Traurigkeit ausgebreitet waren.

Kunst und Wissenschaft.

* **Die Berliner Sezession und Menzel.** Die „Tägl. Rundschau" meldet aus Berlin: „Wenige Tage vor der Eröffnung der Ausstellung der Sezession in der Kantstraße konnte man in allen Zeitungen eine aus der „Voss. Ztg." übernommene Erklärung Menzels lesen, in der nichts mehr und nichts weniger stand, als daß die Sezession Arbeiten von seiner Hand in ihrer Ausstellung vorführen wolle, ohne ihn um Erlaubnis gefragt zu haben. Da die Sezession, wie sie in einer sofort erfolgten Erwiderung mitteilen konnte, im Besitz eines vier Wochen alten Schreibens von Menzel ist, in dem er sagt, daß er gegen etwaige Bewilligung der Besitzer, Bilder von ihm in der Sezessions-Ausstellung zu zeigen, nichts einzuwenden habe, stand man zunächst vor einem Rätsel. Der Vorstand der Sezession war so taktvoll, die schon im Katalog verzeichneten Werke Menzels noch vor Eröffnung der Ausstellung aus dieser entfernen zu lassen, obgleich er die Berechtigung zu ihrer Vorführung sehr leicht durch das Daneben-Aufhängen des Menzelschen Briefes hätte dokumentieren können. Bei näherer Untersuchung scheint jetzt die Angelegenheit jetzt als eine Intrigue ganz gemeiner Art zu entpuppen, deren Urheber sich schämen sollte, die Gedächtnisschwäche eines 84jährigen, in jeder Beziehung verehrungswürdigen Künstlers mißbraucht zu haben, um eine gewissen Leuten höchst unbequeme Künstlergruppe in schlechtes Licht zu setzen. Schon seit etwa 14 Tagen war der Vorstand der Sezession davon unterrichtet, daß man der Sezession kurz vor Eröffnung ihrer Ausstellung einen Streich spielen wolle. Nun konnte man ihr nicht leicht etwas Schlimmeres anthun, als die Oeffentlichkeit wissen zu lassen, sie bediene sich unerlaubter Mittel, um ihrer Ausstellung die nötige Anziehungskraft zu verleihen. Die Erklärung Menzels mußte, wenn sie ohne Erwiderung geblieben wäre, das höchste Mißtrauen gegen die Sezession wachrufen. Es ist fast sicher, daß sie nicht der eigenen Initiative des greisen Künstlers entsprungen ist, sondern daß man ihn, dessen hohe Jahre das Vergessen einer ihn vielleicht innerlich kaum berührenden Thatsache vollkommen entschuldigen, vielleicht unter Hinweis auf die Abneigung des Kaisers gegen sezessionistische Bestrebungen, dazu bestimmt hat, in dieser Weise Stellung gegen die Sezession zu nehmen. In den Kreisen dieser wird auch der Name der Persönlichkeit genannt, die so menschenfreundlich war, den alten Menzel in eine so unangenehme Lage zu bringen. Es soll ein bekannter, mit seiner Kunst arg ins Hintertreffen geratener Berliner Maler der älteren Generation sein, der mit Vorliebe gegen die Modernen Ränke spinnt. Es läßt sich schwer ein parlamentarischer Ausdruck finden, um die Handlungsweise dieses Herrn, durch die der Senior der Berliner Künstlerschaft, ein mit Recht bewunderter großer Meister, in Verlegenheit gesetzt wird, zu kennzeichnen. Niemand wird es wagen, Menzel aus einem mit seinem Alter in Verbindung stehenden Gebrechen einen Vorwurf zu machen, aber auf diese Hintenherum-Leute, Einbläser und Fischer im Trüben sollte man mit Fingern zeigen, damit sich nicht nur ihre Feinde, sondern auch ihre Freunde vor ihnen hüten können."

— Inzwischen hat Menzel erklärt, daß er sich geirrt habe, als er öffentlich behauptete, er habe nicht seine Zustimmung dazu gegeben, daß einige seiner in Privatbesitz befindlichen Bilder von der Berliner Sezession ausgestellt würden. „Ich habe thatsächlich meine Zustimmung dazu gegeben in einem Augenblick der Zerstreuung, umdrängt von verschiedenen Fragen, welche meine Aufmerksamkeit so ablenkten, daß mir die Sache ganz aus dem Gedächtnis entschwand. Ich kann nun mein einmal gegebenes Wort nicht brechen und werde deshalb, obwohl ich der Sezession nicht angehöre, gegen die diesmalige Ausstellung von Arbeiten meiner Hand in dem Lokal dieser Vereinigung nichts mehr einwenden."

* **Sarah Bernhardt** machte am 20. Mai den kühnen Versuch, Shakespeares „Hamlet" zu spielen und zwar nicht die Rolle der Ophelia wie im Jahre 1886, sondern die Titelrolle. Das Experiment darf, wie der „Nat.-Ztg." aus Paris geschrieben wird, als geglückt bezeichnet werden, und jedenfalls ist der Hamlet Sarahs verständlicher und richtiger aufgefaßt als derjenige Mounet-Sullys, des Tragöden der Comédie Française, dessen Gebrüll und athletische Posen sich für den melancholischen Dänenprinzen wenig eignen. Wie in Musfets „Lorenzaccio", der auch eine Hamlet-Natur ist, trägt Sarah Bernhardt hier das männliche Kostüm vorzüglich und bringt die Unschlüssigkeit und die Zweifel Hamlets ohne Uebertreibung zur Geltung. Als neuer Zug ist zu erwähnen, daß Sarah in der Komödienszene eine Fackel ergreift und dem König ins Gesicht leuchtet, um die Spuren seiner Gewissensbisse zu sehen. Eine neue Prosaübersetzung des „Hamlet" von Morand und Schwob, die dem Original möglichst getreu folgt und viele Szenenwechsel beibehält, die man selbst in London vermeidet, war auf Sarahs Anordnung entstanden. Sie ist der Versübertragung von Dumas und Meurice bei weitem vorzuziehen, hat aber den Uebelstand, die Vorstellung ungebührlich zu verlängern. Die erste Vorstellung dauerte bis halb 2 Uhr morgens. Von den übrigen Darstellern zeichnete sich nur Frl. Mellot als Ophelia aus, während es dem Rest der Truppe an Gleichwertigkeit fehlte.

Litterarisches.

* Der Kunstwart. Herausgeber Ferd. Avenarius, Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 2.50 M., das einzelne Heft 50 Pfg.). Heft 14, das Klaus-Groth-Heft, liegt nunmehr vor und enthält: Klaus Groth und die Volkstümlichkeit. Von Adolf Bartels; Grundsätze moderner Litteraturgeschichtschreibung. Von Eduard Platzhoff; Vom Balladensingen. Von Richard Batka; Die Kultur des menschlichen Körpers. I. Von Paul Schultze-Naumburg; Gedichte von Klaus Groth; Rundschau, enthält u. a.: Schopenhauer über Goethe im Reichstag; Heitere Spiele der jungwienerischen Litteratur; Von Dresdener Hoftheatern und Dresdener Muffigkeit; Abermals vom „starken Erfolg"; das Nassauer Haus in Nürnberg ein Nationaldenkmal; Bilderbeilagen; Hans Olde, Klaus Groth. Adalbert Cuyp, Knabenporträt; Notenbeilage: Johannes Brahms, Heimweh (Gedicht von Klaus Groth).

* Max Dreyers neues Drama „Hans", das im „Deutschen Theater" in Berlin bei seiner Erstaufführung einen der stärksten Erfolge dieser Saison erzielte, ist nun auch, vornehm ausgestattet wie die früheren Bücher des Autors, bei Georg Heinrich Meyer in Leipzig in Buchform erschienen und liegt bereits in 3. Auflage vor. In demselben Verlage wird im Laufe dieses Monats ein Geschichtenbuch Max Dreyers aus seiner Mecklenburger Heimat „Lautes und Leises" betitelt, mit reichem Buchschmuck von Franz Lippisch zur Ausgabe gelangen.

Verschiedenes.

Im Sattel durch Griechenland. Seit dem Jahre 1872, wo Prinz Bernhard von Sachsen-Meiningen eine Reise durch den Peloponnes machte, ist, wie aus Athen geschrieben wird, von fürstlichen Personen seinem Beispiel in diesem Jahre zum erstenmal wieder Prinz Karl von Hessen gefolgt. Unter der Führung des Archäologen Alfred Schiff und mit zwei Dienern besuchte der Prinz Korinth, Mykenae, Nauplia, Epidauros, Tirynth und Tripolis und fuhr dann nach Sparta. Nachdem sich der Prinz die denkwürdige Vergangenheit dieser Stadt während eines zweitägigen Aufenthalts vor Augen geführt hatte, begann ein 9 Tage langer Ritt durch die üppigen Fluren Messeniens, zunächst durch die wildromantische Schlucht von Langada nach Kalamata und dann nach Pylos oder Navarin und dem Wourhano-Kloster, das an der Stelle des alten Messene liegt. Nun ging es westwärts zu dem malerisch am Meer gelegenen Kyparissia, wo sich die Wirk-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK